

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 46 (1930)

Heft: 27

Artikel: Nachträgliches zur "Woba"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neubaukreditbewilligung in Genf. Der Große Rat gewährte einen Kredit von 78,000 Fr. für die Erstellung eines Gebäudes für den gerichtlichen Erkennungsdienst.

Nachträgliches zur „Woba“.

(Korrespondenz.)

Wer in den letzten Jahren die verschiedenen „Ausstellungsstadelungen“, z. B. Stuttgart (Weißenhof), Karlsruhe („Dammerstock“), Breslau usw. besuchte oder auf gelegentlichen Reisen in Deutschland ausgedehnte Wohnkolonien besuchte, so in Berlin, Frankfurt a. M. und anderorts, der war auf die Woba einigermaßen gespannt und hatte vielleicht seine Augen etwas schärfer eingestellt. Doch auch diese kamen auf ihre Rechnung und konnten mit Befriedigung mancherlei Lobendes feststellen, woran es anderswo stark mangelte. Da nennen wir vor allem den glücklichen Gedanken, die Hallenausstellung in dem Gebäude der Mustermesse zu trennen von der Stadelung Eglisee; dann die Tatsache, daß man es mit wenigen Ausnahmen vermieden hat, den Charakter einer Mustermesse mit großer Reklame und Kaufsgelegenheit in die Hallenausstellung aufzunehmen; und drittens ist lobend hervorzuheben, daß trotz mancherlei unangenehmen Hindernissen — wir erwähnen vor allem den Holzarbeiterstreik — die Stadelung Eglisee fertig da stand.

Die Hallenausstellung überraschte durch die geordnete Aufstellung und Ordnung, namentlich auch durch zweckmäßige Abwechslung, ohne daß Zusammengehörendes unzweckmäßig auseinandergerissen wurde. Die Aussteller gaben sich Mühe, nur Gediegenes zu zeigen. Daher mag es kommen, daß man scheinbar wenige Neuerungen bemerkte. Und doch konnte man feststellen, daß die gewandelten Anschauungen über das „neue Wohnen“, in der Schweiz gefördert durch mehrere Ausstellungen in den Kunstgewerbenuseen zu Zürich und Basel ihren Ausdruck fanden in einfachen und praktischen Formen, insbesondere in der Abteilung Möbelschreiner. Hat man dazu noch das nötige Kleingeld, so konnte man sich nicht bloß ein „neues Heim“ wünschen, sondern gleich auch bestellen. Allgemeinut werden diese im Stil vereinfachten Wohnungseinrichtungen allerdings erst dann werden, wenn es gelingt, durch die Wahl weniger teurer Hölzer und durch Reihenherstellung die Preise erheblich zu senken.

Auf dem Gebiete der Badeeinrichtungen sah man

feinste bis allerseinfachste, wasser- und platzsparende Einrichtungen.

Die neue Stadelung Eglisee erhielt nach unsern Beobachtungen nicht den großen Massenbesuch, den sie verdient hätte. Es war sehr lehrreich, die Urteile der Fachleute und der Hausfrauen zu hören. Erstere, mit dem Meterstab in der Hand, hatten allerlei auszusagen, letztere rühmten die praktischen Küchen und manche Neuerung, stellten sich aber im Geiste den Eindruck dieser Wohnungen vor, wenn sie mit alten, vielfach sperrigen Möbeln bezogen werden mußten. Vom Fachmann muß die sehr dauerhafte, durchdachte Ausführung aller „Typen“ anerkannt werden. Da ist kein Tasfen und Versuchen mit Baustoffen zweifelhafter Güte, wie z. B. an der Stuttgarter Weißenhoffstadelung, sondern wahrhaftige Schweizerart, die auch auf die Behaglichkeit der Wohnungen schaut. Wie die an und für sich gewiß sauberen, „garantiert leichten und abwaschbaren“ Salubratapeten nach Jahren in diesen für den Arbeiterstand berechneten Wohnungen aussehen werden, wagt man kaum zu denken. Läufer und Lintrusta sind zweifelsohne im Gebrauch widerstandsfähiger als die in zarten Farben, einheitlich gehaltenen Tapeten. Und mit was werden die durchwegs blassen Farben begründet? Wir glauben, in der landschaftlich nicht begünstigten Stadelung, zwischen den Eisenbahndämmen, würde Abwechslung und vermehrte Farbenfreudigkeit wohlthuend empfunden. Ferner fiel uns auf, daß nirgend ein Bild aufgehängt war in den fertig möblierten Wohnungen. „Die Wand ohne Bild“ ist schon nüchtern über die Zeit einer Wohn- und Stadelungsausstellung; wie viel langweiliger wirkt sie aber auf den Bewohner, auf den Gesunden und Kranken. Gewiß, man muß sich wehren gegen den Wandschmuckgreuel wie gegen die Häufung von Bildern, Nippes und Krimstrams. Indessen wird bald wieder eine Bewegung kommen gegen die kahle Wand, gegen die seelenlose Gleichmacheret.

Über die 15 verschiedenen Wohnhaustypen, wie sie von 13 Schweizer Architekten förmlich ausgestellt wurden, ist in diesem Blatte von berufener Seite ausführlich berichtet worden. Wir wollen nicht schon Gesagtes wiederholen. Wir freuen uns, daß der Arbeiter und der Mann des bescheidenen Mittelstandes aus den dumpfen, licht- und sonnenlosen Häusern hinaus ziehen kann in diese luft- und lichtdurchfluteten, später von Grün und Gärten umwachsenen Häuser, mit den breiten, bis an die Decke reichenden Fenstern, mit den Badege-

2755 b



Graber's
patentiert

Spezialmaschinen u. Modelle

ZUR FABRIKATION
tadelloser Zementwaren

Graber & Wening
MASCHINENFABRIK
NEFTENBACH-ZCH.
Telephon 35



legenheiten, mit den Abstellräumen für Fahrräder, Kinderwagen usw., mit den kleineren Werkstätten und mit den praktischen Küchen. Die Technik drückt der ganzen Kolonie die Note auf. In den Waschküchen finden wir vorbildliche praktische Anlagen; auch die Aufhängeplätze sind reichlich bedacht. Also technisch ist kaum etwas auszusetzen. Aber so recht erwärmen konnte man sich doch nicht in diesen praktischen, sauberen Wohnungen. Den einen mag das flache Dach stören, den andern der etwas „massiv“ gehaltene, ungegliederte Laubengang. Sind im allgemeinen die Wohnzimmer schön groß, so wurden die Küchen und Schlafzimmer bis auf den letzten Zentimeter ausgedübelt. Die Wohnküche ist uns vom gesundheitlichen Standpunkt aus nicht das erstrebenswerte Ideal. Indessen wäre zu begrüßen, etwas mehr Platz in der Küche, wo die Hausmutter eben die zu beaufsichtigenden Kinder besser unter den Augen hat, als wenn sie sich in der danebenliegenden Stube aufhalten müssen, wo die größeren Kinder der Mutter bei allen möglichen Küchenarbeiten mithelfen sollten, aber mangels Platz kaum mithelfen können. Unwohnlich fanden wir hier und da die Schlafzimmer. Sie mögen gesetzlich genügend Rauminhalt haben und gut lüftbar sein; doch sind sie manchmal lang und schmal — bis drei Betten hintereinander —, daß sie eher Schlafgängen gleichen als Schlafzimmern. Wo will man da noch eine zwar „altmodige“, aber praktische Kommode, einen harthölzernen, von den Eltern oder Großeltern geerbten Kasten aufstellen? Daß jetzt gerade alle oder nur die Mehrzahl der Wohnungen mit den ausgestelltem gemessenen, an und für sich gewiß praktischen „Typenmöbeln“ ausgestattet werden, ist kaum anzunehmen, sondern eher das Gegenteil: Solch neuzeitliche Wohnungseinrichtungen, die sich Neuvermählte leisten und bei Bedarf später hilgerrecht ergänzen können, werden die Ausnahme bilden. Die Knappheit mancher Räume wird noch mehr zum Ausdruck kommen, wenn einmal alle Türen eingehängt sind, die man zur leichteren Abwicklung des Besucherverkehrs während der Ausstellung teilweise weglassen. Wir können uns nicht recht vorstellen, wie in manchen Schlafzimmern bei Krankheiten oder bei Familienzuwachs die nötige Wartung möglich ist, wie und wo Spielsachen, Kleider usw. versorgt werden sollen.

Vielleicht sehen wir zu schwarz und sind uns allzu sehr an die alten, bequemen Verhältnisse gewöhnt. Jedenfalls dürfte es lehrreich sein, nach einiger Zeit, wenn die Wohnungen bezogen sind, die Kolonie wieder zu besuchen und die Bewohner zu fragen, wie sie sich in dem „neuen Heim“ zu Hause fühlen.

Wir möchten unsere Betrachtung nicht schließen, ohne ausdrücklich zu wiederholen, daß die ganze Kolonie, trotz den großen Unterschieden in den einzelnen „Typen“, vom hochstehenden Können unserer Schweizer Architekten ein bereichendes Zeugnis ablegt. Bautechnisch und wohnarchitektonisch, wenn man so sagen darf, wird die Kolonie Eglisee mit Recht von sich reden machen und in manchem Nachahmung finden. Wenn wir dabei ein wenig an Wärme und wohnlicher Häuslichkeit vermissen, so ist es Sache der künftigen Bewohner, in Verbindung mit den Garten- und Grünanlagen, diese zu schaffen.

Der Handwerkerstand.

(Korrespondenz.)

Aus der Glanzzeit des Handwerks ist nicht viel mehr auf unsere Zeit übergegangen als die heute nicht mehr wahre Redensart vom „goldenen Boden“. Höchstens, daß uns an einem Fest der Aufzug der Zünfte ein märchenhaftes Bild gibt vom einstigen Glanz und früherer Bedeutung.

Was ist der Grund des Niederganges und welche Aussichten bietet heute die Betätigung im Handwerk? Das sind Fragen von allgemeinem Interesse für den, der für seinen Sohn oder für sich selbst die Berufswahl zu treffen hat. Die einstige tonangebende Bedeutung der Zünfte, Berufsstolz, Standesehre und -Feste waren bloß die Folgen und Äußerungen der Blüte. Das Glück des Handwerks lag allezeit in der Werkstatt und in dem Werk, das sie verließ. Die Betätigung der Persönlichkeit in der Arbeit ist das Vorrecht des Handwerkers; dies Glücksgefühl muß ihm der Fabrikler, die Maschinenmaschine, stets neben, ebenso der Konfektionär, der unpersonliche Auf-Lager-Arbeiter, wie auch der Zellarbeiter im Betriebe mit moderner Arbeitsteilung, wo der Einzelne Handlanger bleibt und nie die Verantwortung tragen darf für ein fertiges Werk. Beim Handwerker hängt der Erfolg der Arbeit völlig von seiner Persönlichkeit ab, von seinen geistigen Anlagen und seiner Handfertigkeit. Er betätigt diese nach Regeln, die er von seinem Lehrmeister empfangen oder aus der eigenen Erfahrung abgeleitet hat. Erst die Neuzeit brachte auch für das Handwerk staatliche Schulen zur Ausbildung.

Nun bot allerdings das Mittelalter für diese Arbeitsart die günstigsten Bedingungen. Die langsame Volksvermehrung und die persönlichen Beziehungen in den kleinen Siedelungen hinderten eine scharfe Konkurrenz, die stehende Technik und die großen Transportschwierigkeiten verunmöglichten eine Übersättigung des Marktes, welche die Preise gedrückt hätte. Heute hat das Handwerk seine tonangebende Bedeutung im Bürgertum gänzlich verloren — jedoch ist es unrichtig, wenn man häufig Großkapital und Maschine allein oder auch nur in erster Linie hierfür verantwortlich macht.

Eine erste Gruppe von Großbetrieben raubte dem Handwerk schon deshalb seinen Boden, weil sie sich betätigt auf einem Gebiet, das das Handwerk nie beherrschte: Man denke an den Maschinenbau, an die Elektrizitätsindustrie, an Eisenwalzwerke und ähnliches. Auf anderen Gebieten geschieht die Fabrikation zwar ausschließlich durch die Maschine, aber dem Handwerk ist der Kleinverkauf, die Verfassung und Anbringung verbleiben, so bei der Schlosserei und Glaserie. In weiteren Zweigen erfolgt die Fabrikation ebenfalls im Großen, aber das Handwerk bleibt nötig für die Reparaturen; Uhrmacher und Goldschmiede seien als Beispiele angeführt, wie auch die Spengler, denen die Installation von Gas- und Wasserleitungen neu zugefallen ist. Die Durchführung des maschinellen Betriebes zeigt dabei deutlich, in welchen Beziehungen und auf welchen Gebieten ihnen das Handwerk überlegen bleibt. Die Maschine gestattet die Verwendung der billigeren ungelerten Frauenarbeitskraft an Stelle der teureren, gelerten männlichen; ferner billigen Massenankauf der Rohprodukte, Arbeitsteilung und damit größere Intensität. All dies kommt aber nur in Betracht bei Waren ohne jedes individuelle Gepräge und von einfacher Struktur. Ganz verloren gegangen sind also dem Handwerk nur diejenigen Gewerbe, welche die Herstellung von großen, völlig gleichartigen Warenmassen betreiben, wie vor allem die Weberei.

Unerfetzlich ist der Handwerksbetrieb bei den individuellen Dienstleistungen, beim Coiffeur, Kaminfeger, Fuhschmied. Aus Gründen des Geschmacks und der künstlerischen Anlage bleiben die Berufe des Tapezierers und Dekorateurs Kleingewerbe. Die Bevorzugung von Qualitätsware oder individueller Verarbeitung reservieren bei einer geschmackvollen Kundschaft dem Handwerk weitere Gewerbe, die sehr wohl fabrikmäßig betrieben werden können; man denke an schmiedeeiserne Gitter und Geländer, die glücklicherweise den lange vorherrschenden Guß immer mehr verdrängen. Hierher gehören auch die Schuhmacherel,